

## **7. Dokumentation des Forschungsprozesses**

---

### **7.1 Vorarbeiten und Voraussetzungen des Studienprojekts**

Die Vorarbeiten zum vorliegenden Studienprojekt nahmen bereits im Jahr 2016 ihren Anfang. Eine aus verschiedenen Forschenden der Universität Freiburg und der Pädagogischen Hochschule Graubünden zusammengesetzte Projektgruppe konzipierte im Rahmen einer mehrmonatigen Arbeit die inhaltliche Ausrichtung der Studie, suchte passende Projektpartner\*innen<sup>1</sup> und verschriftlichte das Forschungsinteresse. Nach mehreren Überarbeitungen und kleineren Prästudien wurde das vorgesehene Studienprojekt beim Schweizerischen Nationalfonds eingereicht. Dieses erhielt 2018 die finanzielle Unterstützungsusage für zwei vierjährige Dissertationen, eine zu Italienischbünden und eine zu Romanischbünden. Für die Realisierung des Forschungsvorhabens wurde die vierjährige Zeitperiode von März 2019 bis Ende Februar 2023 vorgesehen. Die hier vorliegende Arbeit wurde als Dissertation für die Projektteilstudie zu Italienischbünden eingereicht.

### **7.2 Zugang zum Feld und Sample**

Die Konzeptualisierungen und Vorarbeiten, welche diesem Studienprojekt vorausgegangen sind, ergaben eine anspruchsvolle Zusammenstellung an Voraussetzungen an mögliche, passende Auskunftspersonen. Die Informant\*innen sollten in Italienischbünden aufgewachsen sein, neben dem Italienischen eine weitere Familiensprache sprechen, den Sprachraum mindestens einmal in ihrer Biografie gewechselt haben und den Übergang ins Berufsleben oder die Universität bereits erfahren haben. Zudem galt es, bei der Auswahl der Informant\*innen auf ein möglichst ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter, des Bildungsweges und der Vertretung der unterschiedlichen Talschaften zu achten. Die Suche nach passenden Informant\*innen erwies sich aus mehreren

---

<sup>1</sup> Als Projektpartner\*innen und Studienexpert\*innen begleiteten Dr. Renata Coray, Prof. Dr. Bruno Moretti, Prof. Dr. Brigitta Busch, Dr. Anna Schnitzer, Dr. Manfred Gross, Dr. Katharina König und Prof. Dr. Rita Franceschini das Studienprojekt über die gesamte vierjährige Laufzeit.

Gründen als äusserst anspruchsvoll und dehnte sich über mehrere Monate aus. Vor dem Hintergrund einer bereits eingeschränkten Anzahl an altersmässig infrage kommenden jungen Menschen aus Italienischbünden stellte sich gerade die Voraussetzung eines mehr- oder anderssprachigen familiären Kontextes als grosse Herausforderung heraus. Einige Personen konnten über private Kontakte des Forschungsteams gefunden werden. Andere Teilnehmende, besonders mit dualer Bildungshintergrund, konnten lediglich mit der Unterstützung verschiedener kantonaler Bildungsinstitutionen wie z.B. der BKS, der GBC und des Amtes für Berufsbildung ausfindig gemacht werden. Da eine Weitergabe der Daten durch die angesprochenen Institutionen nicht zulässig ist, mussten die einzelnen Personen von Schulleitungsmitgliedern, Lehrpersonen oder Berufsbildner\*innen direkt auf die Studie angesprochen werden. Damit eine Kontaktherstellung für das Forschungsteam möglich werden konnte, mussten die jungen Erwachsenen der Weitergabe ihrer Kontaktdata mündlich zustimmen.

Es wurden 21 junge Erwachsene für die Studie angefragt, wobei sich 20 von ihnen dazu bereit erklärten, an der Studie teilzunehmen.<sup>2</sup> Mit allen 20 Informant\*innen wurde im Voraus über Whatsapp und/oder per E-Mail Kontakt aufgenommen. Anhand eines Informationsschreibens wurden die Teilnehmenden über den groben Verlauf der Interviews in Kenntnis gesetzt. Um eine vorgängige Vorbereitung der Teilnehmenden auf das Interview zu vermeiden, wurde darin bewusst darauf verzichtet, die spezifische inhaltliche Ausrichtung der Studie zu beschreiben. Über einen Online-Fragebogen wurden zudem soziografische Daten wie der derzeitige Wohnort, die besuchte und aktuelle (Aus-)Bildungsinstitution, die Herkunft der Eltern etc. erhoben.<sup>3</sup> Darin konnten die Teilnehmenden ausserdem einen für sie angenehmen Ort für das Interview auswählen bzw. selbst einen passenden Ort vorschlagen. Für die Terminfindung mussten meist mehrere Anläufe unternommen werden, da viele der Interviews in den Talschaften selbst stattfinden sollten und beide Doktorandinnen, als Forschungsteam, an allen italienisch- wie auch romanischsprachigen Interviews teilgenommen haben.<sup>4</sup> Nach den Interviews hat sich herausgestellt, dass zwei Teilnehmende nicht in allen Punkten zum Sample passten. Ein Informant hatte zu seinem Alter im Online-Fragebogen keine Angabe gemacht und es stellte sich während des Interviews heraus, dass er um einiges älter war als die anderen Proband\*innen und der Übergang ins Berufsleben für ihn bereits einige Jahre zurücklag. Ein weiterer Interviewpartner gab bereits im Vorfeld an, dass er neben Italienisch und Puschlauer Dialekt keine weitere Familiensprache spreche. Das Interview wurde trotzdem geführt. Aufgrund der ausreichenden Anzahl an Informant\*innen, welche die Voraussetzungen vollumfänglich erfüllten, entschied die Autorin dieser Studie nach einer ersten Sichtung der Interviewdaten, diese beiden Informanten nicht ins Datensample

- 
- 2 Aufgrund der eingeschränkten Anzahl an infrage kommenden Informant\*innen war das Forschungsteam darauf angewiesen, dass sich möglichst viele für ein Interview zu Verfügung stellen. Den angefragten Informant\*innen wurde deshalb eine Aufwandsentschädigung von CHF 100 zugesagt.
  - 3 Diese Daten wurden nicht in die eigentliche Analysearbeit miteinbezogen. Es wurde lediglich im einleitenden Teil zur jeweiligen Fallpräsentation darauf zurückgegriffen.
  - 4 Insgesamt wurden 44 Interviews geführt, 20 davon mit italienischsprachigen Informant\*innen.

aufzunehmen. In die Auswertungen sind daher die Erzählungen von 18 jungen Erwachsenen eingeflossen, die zum Zeitpunkt des Interviews alle im Alter zwischen 18 und 22 Jahren waren, allesamt in einem der vier italienischsprachigen Täler Graubündens aufgewachsen<sup>5</sup> sind und neben dem Italienischen oder einem italienischen Dialekt bereits in ihrer Kindheit mit einer weiteren Familiensprache aufgewachsen sind.

*Tab. 6: Übersicht Fallstudiensample*

Misox und Calanca	Bergell	Puschlav
Gino: 19 Jahre, Berufslehre Schweizerdeutsch/Italienisch	Valeria: 22 Jahre, Berufslehre Schweizerdeutsch, Bergeller Dialekt, Italienisch	Livio: 22 Jahre, Berufslehre Portugiesisch, Puschlav Dialekt
Thomas: 18 Jahre, Matura Arabisch/Italienisch	Mirco: 21 Jahre, Berufslehre, Schweizerdeutsch, Bergeller Dialekt, Italienisch	Jolanda: 21 Jahre, Matura Schweizerdeutsch, Italienisch
Sara: 21 Jahre, Matura Schweizerdeutsch/Italienisch	Eleonora: 21 Jahre, Matura Norwegisch, Italienisch	Silvia: 20 Jahre, Berufslehre Schweizerdeutsch, Italienisch, Puschlav Dialekt
Samanta: 19 Jahre, Matura Bosnisch/Italienisch	Lena: 19 Jahre, Berufslehre Französisch, Bergeller Dialekt	Riccardo: 21 Jahre, Berufslehre Portugiesisch, Italienisch
Sabrina: 21 Jahre, Matura Albanisch/Italienisch	Corrado: 20 Jahre, Berufslehre Spanisch, Bergeller Dialekt, Italienisch	Sandro: 22 Jahre, Berufslehre Portugiesisch, Italienisch
Mariangela: 19 Jahre, Matura Französisch, Misoxer Dialekt, Italienisch		Loris: 22 Jahre, Matura Schweizerdeutsch, Italienisch
Yvette: 21 Jahre, Matura Spanisch, Italienisch		

Alle 18 Informant\*innen haben aufgrund ihres beruflichen Werdegangs oder ihres Studiums einen Sprachraumwechsel erlebt. Während bei mehr als der Hälfte der jungen Erwachsenen der Sprachraumwechsel bereits beim Übergang von der obligatorischen Schule in die Berufslehre bzw. in die Mittelschule erfolgt ist, waren einige Teilnehmende

5 Eine Teilnehmerin ist erst während der Primarschulzeit nach Italienischbünden gezogen (vgl. Samanta).

erst anlässlich des universitären Studiums oder beim Einstieg ins Berufsleben mit einem Sprachraumwechsel konfrontiert. Sieben Informant\*innen sind aus unterschiedlichen Dörfern der *Region Moesa* (Misox und Calanca), fünf Teilnehmende sind im Bergell und sechs junge Erwachsene im Puschlav aufgewachsen. Die Hälfte der Proband\*innen hat eine Berufslehre absolviert, die anderen neun Personen haben einen allgemeinbildenden Weg über die Fachmittelschule oder das Gymnasium gewählt. Zum Zeitpunkt des Interviews sind alle bereits entweder ins Berufsleben oder in die Universität eingetreten.<sup>6</sup> Im Sample sind sehr unterschiedliche Sprachkombinationen mit autochthonen Landessprachen, aber auch mit Migrationssprachen zusammengekommen. Einige Teilnehmende sind bereits von Beginn an mehrsprachig, andere sind mit der UmgebungsSprache Italienisch bzw. dem lokalen Dialekt erst mit Eintritt ins Bildungssystem in Kontakt getreten. Im Folgenden wird eine Sampleübersicht mit relevanten Angaben zu den Teilnehmenden geboten. Die Namen sind aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen anonymisiert.

### 7.3 Erhebung der Sprachbiografien und der Sprachenportraits

Zur Prüfung des geplanten Erhebungsvorgehens führten beide Doktorandinnen, einmal in der Rolle als Interviewerin und einmal als Assistentin, je ein Probeinterview durch. Aufgrund dieser Erfahrungen wurden einige Fragen des Leitfadens nochmals angepasst, Fachbegriffe ersetzt und der Erzählstimulus verkürzt. Obwohl die Autorin der Studie selbst Wurzeln in Italienischbünden respektive im Puschlav hat, lernten sich das Forschungsteam und die Informant\*innen erst anlässlich des Interviews kennen. Oft gab es aber gemeinsame Bekanntschaften aus den Talschaften oder aus Chur. Alle 20 Interviews fanden unter Anwesenheit beider Doktorandinnen statt, wobei die Hauptverantwortung und Führung jeweils von der für das italienischsprachige Sample zuständigen Studienautorin übernommen wurde. Die für das romanischsprachige Sample zuständige Doktorandin Flurina Kaufmann-Henkel protokollierte den Ablauf der Interviews und legte jeweils die technischen Hilfsmittel für die Sprachaufnahme bereit.

Vier Interviews fanden in Chur am Wohnort von Flurina Kaufmann-Henkel statt. Für die Durchführung dieser Interviews stand dem Forschungsteam ein wohnlich eingerichtetes Büro zur Verfügung. Ein Interview fand im bergellerischen Stampa in einem gemütlichen Aufenthaltsraum eines Hotels statt, ein weiteres wurde im Separee eines Restaurants in Soazza aufgezeichnet. Drei Interviews wurden im Oberengadin organisiert: zwei davon in einem Hotelzimmer in Sils Maria in der Nähe des Arbeitsplatzes der beiden Informanten, das dritte fand in der privaten Wohnung einer Informantin in Silvaplana statt. Sechs Interviews konnten am neuen Studienort der Informant\*innen, in der Wohnküche der Studienautorin, in Zürich durchgeführt werden. Für die fünf Informant\*innen aus dem Puschlav konnte eine von privaten Kontakten zur Verfügung ge-

---

6 Ein Teilnehmer bereitete sich zum Zeitpunkt des Interviews erst auf den Eintritt in die Universität vor (vgl. Thomas).

stellte Büroräumlichkeit in Poschiavo genutzt werden. Fünfzehn Interviews wurden auf Italienisch, zwei im Puschlaver Dialekt und drei auf Schweizerdeutsch geführt.<sup>7</sup>

Die Informant\*innen wurden vor Ort nochmals über die Zielsetzung der Studie, welche ihr Spracherleben erforschen soll, informiert. Dabei wurde ihnen auch erklärt, dass das Forschungsteam alle Informationen, die Rückschlüsse auf ihre Person zulassen, anonymisieren wird. Gerade dieser anfänglichen Gesprächsphase vor dem eigentlichen Interview kommt zentrale Bedeutung für ein gelingendes Interview zu, da währenddessen die Vertrauensbeziehung aufgebaut wird (vgl. Küsters 2006, S. 54). Der Studienautorin war es insofern ein grosses Anliegen, eine möglichst entspannte Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Proband\*innen wohl fühlen konnten. Sie stellte deshalb zuerst sich selbst und das Forschungsvorhaben vor und verdeutlichte nochmals, dass es ausschliesslich um das persönliche Erleben gehe, sodass sich die Teilnehmenden möglichst ohne Befürchtungen, vielleicht etwas »Falsches« zu sagen, äussern konnten. Um sie in die Thematik einzustimmen, erhielten alle Teilnehmenden vor der eigentlichen Erzählung eine gestalterische Aufgabe. Anhand einer menschlichen Silhouette (vgl. Kap. 4.2.1.2) sollten sie ihre Sprachenwelt grafisch darstellen. Dieser Auftrag wurde den Teilnehmenden schriftlich auf Italienisch oder auf Deutsch vorgelegt.<sup>8</sup>

»Ci interessi tu come persona e ci interessa la tua vita in rapporto alle tue lingue. Come vivi con le tue lingue? Che importanza ha per te quale lingua e come vivi il fatto di conoscere più lingue?

Vorremmo invitarti a illustrare il tuo mondo linguistico con l'aiuto di questa sagoma. Comincia pensando alle lingue e ai modi di parlare che sono presenti attualmente nella tua vita, ma pensa anche alle lingue che hanno avuto importanza in passato o che potranno averne ancora nel tuo futuro. Mentre colori ti chiediamo di pensare a persone e momenti di vita diversi legati all'uso della tua lingua e ricordati di esperienze legate al tuo plurilinguismo.

Aggiungi per favore al tuo disegno anche una breve descrizione, con la quale descrivi la tua sagoma.«<sup>9</sup>

Die Informant\*innen setzten unterschiedlich viel Zeit für die Gestaltung ihres Sprachenportraits ein. Daraufhin fragte das Forschungsteam nach der Erlaubnis, die folgen-

7 Hierbei ist zu erwähnen, dass eine Informantin in den ersten Minuten auf Italienisch zu erzählen begann, danach aber ins Schweizerdeutsch wechselte. Der restliche Verlauf des Interviews fand entsprechend auf Schweizerdeutsch statt (vgl. Silvia).

8 Die Teilnehmenden konnten bereits im Online-Fragebogen ihre bevorzugte Sprache angeben. Vor Ort wurden sie nochmals gefragt, in welcher Sprache sie das Interview führen möchten. Ihrer Wahl entsprechend wurde der schriftliche Auftrag ausgehändigt.

9 In deutscher Version: »Wir interessieren uns für dich und dein Leben in Zusammenhang mit deinen Sprachen. Wie lebst du mit deinen Sprachen? Welche Bedeutung hat welche Sprache für dich und wie erlebst du die Tatsache, mehrere Sprachen zu sprechen? Wir möchten dich einladen, deine Sprachenwelt mit Hilfe dieser Silhouette bildlich darzustellen. Gehe von Sprachen und Sprechweisen aus, die gegenwärtig in deinem Leben präsent sind, denke aber auch an solche, die weiter zurückliegen oder noch kommen können. Berücksichtige beim Gestalten verschiedene Personen und Lebenssituationen, welche für deine Sprachen eine Bedeutung haben und in welchen deine Mehrsprachigkeit zum Tragen kommt. Füge bitte eine Legende hinzu, welche deine Silhouette kurz erklärt.«

de Erzählung mit dem Mobiltelefon aufzeichnen zu dürfen. Das eigentliche Interview bestand aus zwei Teilen. Die Teilnehmenden sollten zuerst über einen offenen Erzählstimulus möglichst frei ihre Sprachbiografie erzählen können. Die Erzählaufforderung lautete für alle Informant\*innen gleich und wurde mündlich gestellt:

»Erzähle mir von deinem Leben von Anbeginn bis heute, erzähle mir von deinen Erfahrungen mit deinen Sprachen.«

Der Erzählstimulus löste unterschiedlich lange Erzählungen aus. Während der Narration beschränkte sich die Rolle der Interviewerin auf ein aktives Zuhören, um möglichst wenig Einfluss auf das Erzählgeschehen zu nehmen. Im Anschluss erfolgten immanente Fragen zur Erzählung angelehnt an Küsters (2006) *Narratives Interview*. Im zweiten Teil des Interviews wurden anhand eines fokussierten Leitfadens Fragen bezüglich des Erlebens der individuellen Mehrsprachigkeit im privaten und institutionellen Kontext gestellt (vgl. Anhang 4: Leitfaden für exmanente Nachfragen). Im Anschluss an das Interview wurde mit den Teilnehmenden der weitere Verlauf der Studie besprochen und eine Anonymitätsvereinbarung (vgl. Kap. 7.5) unterzeichnet. Zudem wurden die Bankdaten der Informant\*innen erfragt, um die Aufwandsentschädigung von CHF 100 auszahlen zu können. Alle Informant\*innen stellten sich für weitere Auskünfte zu ihrer Sprachbiografie zur Verfügung.

## 7.4 Begründung der Fallauswahl

Nach einer ersten Sichtung und thematischen Ordnung der 18 Interviews wurden jene 13 Informant\*innen ausgewählt, welche ihr Spracherleben in evidenter Weise hinsichtlich identitärer Verhandlungen und (Nicht-)Zugehörigkeitserfahrungen thematisiert haben (vgl. Tab. 7). Aufgrund der unterschiedlichen Ausgangslagen in den einzelnen Talschaften wurde bei dieser Auswahl darauf geachtet, dass diese möglichst gleichwertig vertreten blieben. Diese 13 Sprachbiografien wurden schliesslich einer intersektionalen Analyse gemäss Kapitel 7.6 unterzogen. Neun Fälle aus dem analysierten Sample werden in dieser Arbeit ausführlich präsentiert (vgl. Kap. 8) und gerade im Hinblick auf die aus dem Spracherleben resultierende Handlungs(ohn)macht diskutiert. Anhand der für die Falldarstellung ausgewählten Teilnehmenden (vgl. Tab. 7: grau dargestellt) liessen sich nach Ermessen der Autorin sehr verschiedene sprachlich-kulturelle Hintergründe und vielfältige identitäre Verortungen berücksichtigen. Auch ergaben sich mit dieser Auswahl sowohl Sprachkombinationen mit autochthonen und allochthonen Sprachen der Schweiz bzw. Graubündens. Damit liess sich einerseits die Komplexität und Verwobenheit von Spracherleben in geeigneter Weise aufgreifen. Andererseits konnten damit ebenso multiple Facetten der Fragestellung, wie Sprache(n) und Sprechen ihre Wirkmacht in Biografien entfalten, nachvollziehbar gemacht werden. Die unterschiedlichen Realitäten der italienischsprachigen Talschaften verblieben überdies einsichtig. Für die Diskussion der Ergebnisse (Kap. 9) wurden darüber hinaus die Einsichten aus allen 18 zum Fallstudien-sample gehörenden Sprachbiografien wieder miteinbezogen (vgl. Tab. 6).

Tab. 7: Fallauswahl aus dem Studiensample

Misox und Calanca	Bergell	Puschlav
Thomas: 18 Jahre, Matura Arabisch/Italienisch	Valeria: 22 Jahre, Berufslehre Schweizerdeutsch, Bergeller Dialekt, Italienisch	Riccardo: 21 Jahre, Berufslehre Portugiesisch, Italienisch
Samanta: 19 Jahre, Matura Bosnisch/Italienisch	Mirco: 21 Jahre, Berufslehre Schweizerdeutsch, Bergeller Dialekt, Italienisch	Silvia: 20 Jahre, Berufslehre Schweizerdeutsch, Italienisch, Puschlauer Dialekt
Sabrina: 21 Jahre, Matura Albanisch/Italienisch	Eleonora: 21 Jahre, Matura Norwegisch, Italienisch	Sandro: 22 Jahre, Berufslehre Portugiesisch, Italienisch
Yvette: 21 Jahre, Matura Spanisch, Italienisch	Lena: 19 Jahre, Berufslehre Französisch, Bergeller Dialekt	Loris: 22 Jahre, Matura Schweizerdeutsch, Italienisch
	Corrado: 20 Jahre, Berufslehre Spanisch, Bergeller Dialekt, Italienisch	

## 7.5 Transkription und Anonymisierung

Die Sprachbiografien wurden mit den Mobiltelefonen des Forschungsteams aufgezeichnet. Die generierten Audiodateien wurden anschliessend in die Software für qualitative und Mixed-Methods-Datenanalyse MAXQDA eingespeist und von der Autorin vollständig wörtlich transkribiert. In Anbetracht des grossen Umfangs an Datenmaterial und des Bewusstseins, dass bereits die Verschriftlichung des Gesprächs einen konstruktiven und interpretativen Prozess darstellt und die eigentliche Gesprächsrealität nicht mehr genau rekonstruiert werden kann, wurde der Grad an Transkriptionsgenauigkeit möglichst einfach gehalten (vgl. Rose 2012, S. 233). Gekennzeichnet wurden lediglich besondere Modulationen bzw. Betonungen, Sprech- und Denkpausen, unverständliche Passagen, Satz- und Wortabbrüche, Interjektionen und Passagen »direkter Rede« (vgl. Anhang 3: Transkriptionsnotation). Die Transkriptionsarbeit zog sich über mehrere Arbeitsmonate hinweg, welche die Autorin der Studie mit Phasen der Literaturverarbeitung kombinierte.

Als weiterer Schritt im Zusammenhang mit den transkribierten Daten musste die Anonymisierung der Interviews erfolgen. Aufgrund der Kleinräumigkeit des Untersuchungskontextes erwies sich dies als herausforderndes Unterfangen. Zwar konnten Namen, Geschlecht und Ortschaften ohne Weiteres ausgetauscht oder unkenntlich gemacht werden, bei anderen für die Studie bedeutungsrelevanten Informationen galt es hingegen abzuwägen. Teilweise liessen sich bereits aufgrund von Informationskombinationen zur Talschaft und der entsprechenden Familiensprache sehr konkrete

Hinweise über die Herkunft einer Person erahnen. Es darf davon ausgegangen werden, dass in einigen Fällen in den Talschaften lediglich eine oder zwei Familien mit diesem einen ganz bestimmten sprachlichen Hintergrund leben. Eine Anonymisierung von Namen und Ortschaft war in solchen Fällen insofern nicht ausreichend, als sie Rückschlüsse auf die Person nicht vollständig ausschliessen konnte. Damit die mit der Talschaft bzw. Sprache(n) einhergehenden Assoziationen und Hintergründe aber weiterhin verständlich blieben, wurde in der Regel auf die Anonymisierung dieser beiden biografischen Kriterien verzichtet. Aufgrund der Vorhersehbarkeit dieser Problematik sicherte die Doktorandin den Informant\*innen bereits vor der Erhebung der Interviews zwar einen höchst sensiblen Umgang mit ihren Daten zu, musste sie aber ebenso auf diese unvermeidbare Krux hinweisen (vgl. Anhang 2: Anonymitätsvereinbarung). Viele der Informant\*innen waren sich dieser Tatsache bereits bewusst und alle 20 interviewten Personen äusserten sich unbeschwert bezüglich Anonymitätsfragen. Teilweise sprachen sie sich sogar dahingehend aus, dass sie das Interview als Möglichkeit sähen, ihre persönliche Perspektive äussern zu dürfen und gehört zu werden. Damit direkte Rückschlüsse auf die befragten Personen trotzdem möglichst ausgeschlossen werden konnten, wurde ein uneinheitliches, auf den Einzelfall abgestimmtes Vorgehen als geeignete Lösung befunden. Die Namen wurden allesamt durch Pseudonyme ausgetauscht. Weitere relevante Informationen, wie z.B. besuchte Institutionen, genannte Bildungsakteur\*innen, Berufe der Eltern, Anzahl Geschwister, Vereinsmitgliedschaften, wurden hingegen nach Ermessen der Autorin durch Alternativen ersetzt.

## 7.6 Intersektionales Spracherleben – Analysevorgehen

Die Analyse der erhobenen sprachbiografischen Interviews fand in einem mehrschrittigen Prozess statt. Zuerst wurden alle 18 transkribierten Interviews einer thematischen Ordnung unterzogen<sup>10</sup>, die zu einer ersten inhaltlichen Übersicht verhelfen sollte. Diese zeigte auf, dass die erzählten Sprachbiografien der Teilnehmenden oft identitätsmarkierende Selbst- und Fremdpositionierungen implizierten. Die Interpretation des Erzählten geschah vor dem Hintergrund einer aus der Forschungsliteratur hervorgegangenen Gewissheit, dass Gesagtes im Verlaufe der Erzählung auf unterschiedliche Weise hervorgebracht, umgedeutet oder auch relativiert werden kann. Dabei kann Erzähltes auch nie lediglich ein Ergebnis individueller Konstruktionsprozesse darstellen, sondern ist immer auch eine Schilderung darüber, wie jemand in gesellschaftliche Machtverhältnisse eingebunden ist. Das Potenzial einer (sprach)biografischen und subjektorientier-

---

<sup>10</sup> Die thematische Ordnung erfolgte nach folgenden Kategorien: Sprachlicher Hintergrund; Persönliche und elterliche Aspirationen; Sprachkompetenz; Eigene Einstellungen und Denkweisen; Einstellungen und Denkweisen der Anderen; Sprachnutzung im Alltag; Assoziationen mit Sprache(n); Assoziationen zur ethnisch-kulturellen Herkunft; Spracherwerb; Kontakt zu Romanisch-sprachigen; Bezug zum Sprachenportrait; Aussagen zu (Nicht-)Zugehörigkeiten; Migrationsgeschichte; Gründe für den Sprachraumwechsel und Erfahrungen dabei; Einschätzungen des neuen Wohnorts; Einschätzungen der institutionellen Sprachpolitik; Allgemeine sprachpolitische Äusserungen; Einstellungen zu Mehrsprachigkeit; Ideen zur Förderung der Minderheitensprachen; Zukunftsvorstellungen.

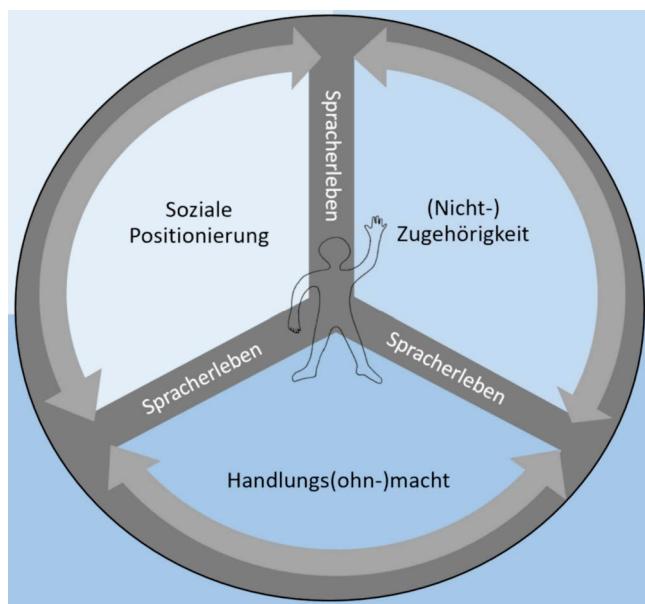
ten Fallanalyse lag daher gerade darin, diskurs- und biografiethoretische Perspektiven zu vereinen und erzählte Positionierungen, Zugehörigkeiten und Handlungen als Verortungsverweise dieser Teilnehmenden im gesellschaftlichen Machtkontext zu verstehen. Gleichzeitig galt es, die sprachliche Hervorbringung der Informant\*innen auch als situative Selbstpositionierung der interviewenden Person gegenüber zu verstehen.

Die Zielsetzung, machtbezogene Aspekte *sprachlicher Praxis* zu eruieren, stellte sich analytisch als anspruchsvoll dar, denn es galt nicht einem zu trivialen Konzept von Spracherleben zu verfallen, in dem bei allen Interviews wiederholt auf ähnliche Positionierungen und Identifikationen mit Sprache(n) und Sprechen geachtet wurde. Es galt den Blick vielmehr auf die den Lebensverläufen inhärenten Machtbeziehungen zu richten und auf ihre Wechselwirkungen hin zu untersuchen. Angelehnt an die subjektivierungsanalytische Herangehensweise (vgl. Kap. 2.2) erwies sich in diesem Zusammenhang ein zirkuläres Verständnis des Prozesses der Subjektwerdung als besonders hilfreich. Dies zusammengedacht mit Brigitta Buschs Auffassung von Spracherleben (vgl. Kap. 2.3) ergab schliesslich die drei miteinander stark verwobenen Achsen, die in der durchgeführten intersektionalen Analyse relevant gesetzt wurden. In einem ersten Analyseschritt erfolgte daher eine Selektion und thematische Ordnung der erzählten Selbst- und Fremdpositionierungen.<sup>11</sup> Daran anschliessend wurden diejenigen Erzählpassagen, die spezifische Positionierungen in Bezug auf identitäre (Nicht-)Zugehörigkeiten enthielten, einer texthermeneutisch-sinnverstehenden Analyse unterzogen. Zu guter Letzt wurden unter Einnahme einer intersektionalen Perspektive die erzählten Selbst- und Fremdverortungen und (Nicht-)Zugehörigkeitsverhandlungen in ihrer Verwobenheit beleuchtet und hinsichtlich der Wirkmacht von Sprache(n) und Sprechen interpretiert. Die nachfolgende Kreisdarstellung versucht ebendiese intersektionale Verwobenheit der drei Analyseachsen zu verbildlichen, die – ohne Einhaltung einer bestimmten Abfolge – aufeinander einwirken und sich einzeln erst durch das Zusammenspiel ergeben. Alle drei Achsen sind von der Wirkmacht von Sprache(n) und Sprechen durchdrungen und jede einzelne Achse ist von den beiden anderen gefärbt. Die isolierte Betrachtung der einzelnen Achsen begründet sich lediglich in einer analysepragmatischen Herangehensweise. Die Interpretation davon ist in jedem Fall – eben mit intersektionaler Brille – als achsenübergreifendes Geschehen zu verstehen.

---

<sup>11</sup> Prof. Dr. Brigitta Busch spricht in ihrer das Spracherleben betreffenden ersten Achse vom »*Verhältnis von Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung*« (vgl. Busch 2017, S. 19). Die Autorin dieser Studie geht hierfür, mit deutlichem Verweis auf die Verwobenheit von Subjekt und Diskurs, von sozialen Positionierungen im Sinne von Goffmans »*sozialen Rollen in einem Theaterstück*« aus (vgl. Kap. 3.5.1).

Abb. 19: Intersektionales Spracherleben, eigene Darstellung 2022



Die intersektionale Analyse von sozialen Selbst- und Fremdpositionierungen, (Nicht-)Zugehörigkeitserfahrungen und Handlungs(ohn)macht dient hier als subjektorientiertes Erkenntnisinstrument im Rahmen der Konkretisierung sprachlicher Wirkmacht. Im Folgenden wird das detaillierte Analysevorgehen in Bezug auf die singulären Achsen illustriert.

### 7.6.1 Soziale Positionierung (Achse 1)

Für das Herausschälen dieser Achse wurden alle im sprachbiografischen Interview erzählten Selbst- und Fremdpositionierungen im sozialen Raum herausgesucht und verdichtet. Der Fokus lag hierbei im Besonderen auf dem Verstehen von *Spracherleben*. Vor dem Hintergrund eines poststrukturalistischen Verständnisses des Subjekts, nach welchem Sprache als *einverleibtes* Phänomen im Sinne Pierre Bourdieus verstanden wird und das Subjekt als der diskursiven Macht unterworfen gilt, wurden nicht lediglich Positionierungen im Zusammenhang mit Sprache(n) und Sprechen in den Blick genommen, sondern in verdichteter Form möglichst alle erzählten Verhandlungen der eigenen Position im Kontext. Auch die Zuschreibung der Position »der Anderen« wurde als Gegenstück und Abgrenzung zur eigenen Position als bedeutsam erachtet. Als *soziale Positionierung* wurden in Anlehnung an Lucius-Hoene und Deppermann persönliche, z.B. körperliche Merkmale, soziale Identitäten, rollenbedingte Rechte (z.B. Lehrperson oder Lernende), moralische Attribute sowie soziale Beziehungen und Ansprüche der erzählenden Person berücksichtigt. Diese konnten in direktem oder indirektem Zusammenhang mit Sprache(n) und Sprechen stehen (vgl. Lucius-Hoene & Deppermann 2004, S. 171). Im Folgenden soll anhand eines Auszugs aus der Positionierungsanalyse des Informanten Loris (vgl. Kap. 8.9) exemplarisch aufgezeigt werden, wie vorgegangen wurde, um

die vielfältigen Selbst- und Fremdpositionierungen zu eruieren. In Anlehnung an die methodologischen Ausführungen Bosančićs zur Subjektivierungsanalyse wurden lediglich mehrfach erzählte und über den gesamten Interviewverlauf wiederkehrende Positionierungen herausgearbeitet, welche darstellen können, dass »Beeinflussungen durch die Subjektpositionen aus bestimmten Diskursen« vorlagen (vgl. Bosančić 2016, S. 112).

Loris beschreibt sich an unterschiedlichen Stellen seines sprachbiografischen Interviews z.B. als »Person, die sich anzupassen versucht«.<sup>12</sup> Damit positioniert er sich selbst bzw. andere in unterschiedlichen Lebenssituationen und wird ebenso von anderen positioniert, was die Erzählung seines Selbst in Verbindung zum Diskurs setzt. Anhand der untenstehenden Zitate, die alle auf dieselbe, exemplarisch gewählte Positionierung (P10) verweisen, wird sichtbar, dass die Interviewpassagen weiterer Interpretationsschläufen im Hinblick auf (Nicht-)Zugehörigkeitserfahrungen und sprachliche Machtverhältnisse bedürfen, um sich deren Bedeutungsgehalt weiter annähern zu können.

Loris kann sich z.B. als anpassungsfähige Person positionieren, was nicht in jedem Fall mit Sprache(n) und Sprechen zu tun haben muss. Gerade diese persönliche Eigenschaft kann sich aber als einflussreich erweisen, wenn es darum geht, zu verstehen, wie Loris eine mit Sprache(n) im Zusammenhang stehende Situation erlebt und wie er darin handelt. Die Interpretationen stellen in den Positionierungsanalysen vorerst nur mögliche Deutungszusammenhänge dar, die erst mit den beiden anderen Achsenanalysen zusammengedacht ein ganzheitliches Bild ermöglichen. Etliche Positionierungen wurden deshalb auch in der im nächsten Abschnitt beschriebenen Zugehörigkeitsanalyse jeweils wieder aufgenommen und dort hinsichtlich identitärer Verortungen eingehender analysiert. Soziale Positionierungen wurden in der vorliegenden Arbeit insofern als bereits diskursive Verhandlungen der Person angesehen, die aber ihr eigentliches Bedeutungspotenzial erst unter Berücksichtigung der zweiten und dritten Achse entfalten.

---

<sup>12</sup> In der Positionierungsanalyse wird diese spezifische Positionierung mit P10 markiert. Aus den sprachbiografischen Interviews gingen jeweils eine unterschiedliche Anzahl Positionierungen hervor. Bei Loris wurden 36 Positionierungen mit mehreren dazugehörenden Textstellen (P1–P36) herausgearbeitet. Gab es mehrere Zitate pro Positionierung, wurden diese am Ende des Zitats jeweils nummeriert. Die Positionierung P10 ergab sich, wie in der Abbildung zu sehen ist, z.B. aus vier verschiedenen Zitaten. In der Analyse der Achse 3 wird auf diese Bezeichnungen wie folgt wieder Bezug genommen: P10(1), P10(2), P10(3), P10(4).

Tab. 8: Auszug aus der Positionierungsanalyse von Loris

Bezeichnung der Positionierung	Positionierungsztat	Transkriptzeile	Mögliche Interpretationen
	»Però c'avevo provato in sé, anche a seguire un po< la televisione italiana, però non mi è mai piaciuta [...]« (1)	Z.3 (S. 2)	Hier wird deutlich, dass Loris über Anpassung an die Vorlieben der anderen (hier die seiner Mitschüler*innen) versucht sich ihnen anzugelichen mit dem Ziel ehemitsprechen zu können bzw. dazuzuhören. Wenn er aber sich selbst treu bleibt, muss er sich eingestehen, dass er lieber deutschsprachiges Fernsehen mag.
Ich, der sich anzupassen versucht (Pro)	»[...] e che è la gente che mi ha cambiato dialetto, in altra parte, perché io avevo il dialetto basilese [...]. E allo stesso tempo anche a me piaceva più il dialetto grigionese e quindi ho adattato. [...] passavo molto tempo con loro, però lo volevo anche e quindi mi impegnavo come a cambiare il dialetto.« (2)	Z.3 (S. 3)	Möchte Loris von den anderen als vollwertiges Mitglied angesehen werden, bedingt dies, dass er Bündnerdeutsch spricht bzw. sich sprachlich anpasst. Einseitig sagt Loris, dass ihm das Bündnerdeutsch selbst ebenso besser gefällt, andererseits sagt er auch, dass die anderen ihm den Dialekt geändert haben.
	»Eh, lui preferisce il dialetto, quindi io cerco di adattarmi. Sì, tanto lui non sa com'è giusto, quindi_« (3)	Z.39 (S. 11)	Loris passt sich seinem Kollegen an, obwohl er selbst keinen Dialekt spricht. Dieser Kollege aus dem Misox oder Misoxer*innen im Allgemeinen wissen gemäss Loris nicht wie Puschlavendialekt richtig tönt. Wenn jemand die Fehler nicht erkennt, dann macht es Loris nichts aus Dialekt zu sprechen, dann traut er sich zu Dialekt zu sprechen.
	»Io sono... preferisco adattarmi soprattutto. Quindi ho sempre vissuto anche la libertà con _ sono in un gruppo dove la gente può scegliere come parlare e io mi adatto.« (4)	Z.47 (S. 12)	Loris positioniert sich hier einerseits als Person, die sich lieber anpasst, aber auch als Person, die sprachlich so flexibel ist, dass sie sich ohne Aufwand anpassen kann. Anpassung auch an Interviewerin, die ihn auf italienisch kontaktiert hat (deshalb Wahl der Interviewsprache Italienisch).

## 7.6.2 (Nicht-)Zugehörigkeitserfahrungen (Achse 2)

In der hier vorgestellten Fallanalyse galt es, sich gerade dieser erlebensbezogenen Ebene anzunähern. Für die Analyse der Achse 2 wurden alle Textstellen aus dem Interview herausgearbeitet, die auf Zugehörigkeitserfahrungen der Person verweisen und auf die Frage fokussieren: Wie beschreiben und verhandeln die Teilnehmenden ihre (Nicht-)Zugehörigkeitserfahrungen? Auch in dieser Achse steht das Verhältnis eines Menschen zu einer sozialen Gruppe und umgekehrt im Vordergrund. Wen konstruieren die Teilnehmenden in den Passagen als »die Anderen«? Zur Vertiefung dieser Achse lehnte sich die Autorin unter anderem an Paul Mecherils Verständnis sozialer Zugehörigkeit (vgl. Kap. 3.5.2) und an das Konzept des *Otherings* von Gayatri Chakravorty Spivak (vgl. Kap. 3.4.1.1) an. Beide gehen von einem diskursiven Zugehörigkeitsbewusstsein von Menschen aus, welches auf Differenzverhältnissen beruht und die individuellen Handlungsspielräume festlegt. Ebenso wie schon bei den sozialen Positionierungen (Achse 1) erschien der Autorin relevant, dass nicht lediglich die über Sprache(n) und Sprechen definierten sozialen (Nicht-)Zugehörigkeiten berücksichtigt werden. Dies ermöglichte auch ein Aufspüren von unerwarteten Dimensionen der Zugehörigkeit. Die vorausgehende Positionierungsanalyse erwies sich als hilfreiche Vorarbeit, um die zugehörigkeitsrelevanten Textstellen gezielter identifizieren zu können.

Einsicht in die Ausarbeitung der Zugehörigkeitsanalysen wird im Folgenden wieder über einen Auszug aus dem Fallbeispiel *Loris* geboten.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Ebenso wie in der Positionierungsanalyse wurden die Textstellen, welche (Nicht-)Zugehörigkeitserfahrungen markieren, mit Bezeichnungen versehen, um sie später bei der Analyse der Achse 3 wieder aufnehmen zu können. In Loris' sprachbiografischem Interview konnten z.B. 15 verschiedene Zugehörigkeitserfahrungen (Z1–Z15) eruiert werden, die jeweils auch mit meist mehreren Zitaten untermauert wurden.

Tab. 9: Auszug aus der Zugehörigkeitsanalyse von Loris

Bezeichnung der (Nicht-)Zugehörigkeit	(Nicht-)Zugehörigkeit	Transkriptzeile	Mögliche Interpretationen	
Puschlauer Dialekt als fehlende Komponente (Z.10)	»È quello che mi mancava a casa, no. Visto che a casa parlavo sempre tedesco, cioè dialetto tedesco, non ho mai parlato il dialetto, perché a scuola era italiano normale. Mi mancava sempre un po' il dialetto. [...]. Soprattutto a Poschiavo alle secondearie magari mancava un po' di più a volte. Quando andavamo in pausa la gente sempre parlava püsčavìn. E io dovevo mettermi dentro con l'italiano normale, ormai tipo prendi la lingua, la lingua di classe che in sé magari non piaceva a tutti. [...] Ciòè ho quel minimo di püsčavìn che ho imparato comunque da mio papà nel passare di certi momenti proprio serve, però ho sempre preferito l'italiano.«	Z.9, Z.11/S. 8	In diesem Zitat verdeutlicht Loris, dass sich seine Sprache von denjenigen der anderen Mitschüler*innen unterscheidet. Es »fehlt« ihm etwas, um auch außerhalb des Unterrichts Teil der Gruppe zu sein. Wenn er mit seinen Mitschüler*innen in der Pause war, musste er (weil er keinen Dialekt spricht) sich mit der Standardsprache Italienisch einbringen, was nicht allen gefiel. Loris nennt es hier die »Klassensprache Italienisch«. Dies kann unterschiedlich interpretiert werden: Einerseits könnten sich die Mitschüler*innen diesbezüglich herabgesetzt fühlen, weil sie die Standardsprache nicht so gut beherrschen (ähnlich wie die Diskussion um Schweizerdeutsch und Standardsprache) und Loris somit ein arrogantes Auftreten zuschreiben. Andererseits könnte Loris hier aber auch die Sprache der Schulkasse meinen, da im Unterricht im Puschlav die Standardsprache Italienisch gesprochen wird.	Loris weist deutlich darauf hin, dass seine Sprache Italienisch ist und nicht Dialekt. Damit fühlt er sich in sozialen Situationen mit seinen Schulkameraden*innen nicht vollständig zugehörig.

	<p>»[...] quando qualcuno mi chiede da dove vengo dico sempre in prima linea Grigionie e seconda linea Valposchiavo. [...] Comunque mi sento sempre appartenente alla Valposchiavo. Anche se in sé con la mia infanzia_ eramagari la parte più difficile, quella in Valposchiavo. Quindi cioè io mi son sempre sentito medio-fuori, però comunque il senso di appartenenza c'è.«(1)</p> <p><b>Formelle vs. informelle Mitgliedschaft (Z:12)</b></p>	Z.29/S. 10	Loris positioniert sich zuerst als Bündner, bevor er sich als Puschlaver bezeichnet. Er fühlt sich dem Puschlav zwar formell zugehörig, weil er da aufgewachsen ist. Zugehörigkeit setzt aber gemäss Mechleril (2003) den symbolischen Einbezug auf formeller und informeller Ebene voraus, was bei Loris nicht immer gegeben war. Auf informeller Ebene hat sich Loris während seiner Kindheit im Puschlav immer aussen vor gefühlt. Loris führt hier das Puschlav als Tal ein, in welchem er die schwierigste Zeit seines Lebens erlebt hat.
Sich einem Tal zugehörig fühlen, aber nicht dazuge hören	<p>»[...] nei Grigion si sicuramente [...] , però non la Valposchiavo, cioè appunto [...] , la vedo come la mia radice però non era _ non ho mai vissuto la parte migliore della mia vita fìe quindi è un po' _ non son fatto per la valle [...] dove tuttisi conoscono, dove se succede qualcosa lo sanno tutti e almeno un po' più grande come in Engiadina [...] «(2)</p>	Z.69/S. 14	Auch in diesem Zitat verdeutlicht Loris noch einmal, dass er das Puschlav zwar als das Tal seiner Wurzeln sieht, er aber nicht die beste Zeit seines Lebens da verbracht hat. Er zieht also eher Graubünden bzw. das Engadin als zukünftigen Wohnort in Erwägung und schliesst das Puschlav damit aus. Dies erklärt er darmit, dass er kein Mensch ist, der sich in einem kleinen Tal wohlfühlt, im welchem jeder jeden kennt und alle Leute alles übereinander wissen. Loris positioniert klar als Bündner, aber nicht als Puschlaver. Er hat einen Bezug zur Region Südbünden und sieht für sich das Engadin als Wohn- und/oder Arbeitsort (vgl. auch Z.8 und Z.9).

### 7.6.3 Erleben von sprachlicher (Ohn-)Macht (Achse 3)

Die Analyse sprachlicher (Ohn-)Macht bildet den dritten und letzten Arbeitsschritt der Gesamtanalyse und ergibt sich aus der Zusammenführung der beiden vorangehenden Achsen. Die Deutungen aus der Positionierungs- und Zugehörigkeitsanalyse werden hier einer abschliessenden Interpretation im Hinblick auf die eigentliche Wirkmacht von Sprache(n) und Sprechen in den Lebensverläufen der befragten Personen unterzogen. Hierbei liegt der Fokus auf der Frage: Inwiefern manifestiert sich sprachliche Macht in der Erzählung der Person und wie wirkt sich diese auf ihre Handlungsfähigkeit aus? Wie in Kapitel 3.4.1 eingehend ausgeführt, verortet die Autorin sprachliche Macht im Kontext von Differenzverhältnissen und diskutiert diese in Bezug auf die für die Teilnehmenden resultierende Handlungs(ohn)macht. Bei der intersektionalen Betrachtung der beiden ersten Achsen treten wiederholt zwei machtbezogene Wirkungsweisen von Spracherleben hervor. Sprachlich-kulturelle Differenz und das Gefühl eines Andersseins kann einerseits mit Herabsetzung und (Selbst-)Abwertung einer Person einhergehen. Sprache(n) und Sprechen können andererseits auch als anerkennende und bemächtigende Erfahrungen erlebt werden. Spracherleben kann insofern als ein konstantes Oszillieren zwischen diesen Polen betrachtet werden, worin die persönlichen Handlungsspielräume gerahmt und bestimmt werden (vgl. Raithelhuber & Schröer 2015, S. 55f.). Damit soll keinesfalls eine starre Zuordnung von sprachlichen Machterlebnissen zu einer der beiden Wirkungsweisen suggeriert werden. Es wäre viel zu trivial, davon auszugehen, dass sich Erfahrungen mit Sprache(n) und Sprechen entweder in positiver oder negativer Weise manifestieren. Vielmehr geht es in diesem Analyseteil darum, auf den verwobenen Bedeutungsgehalt der herausgearbeiteten Positionierungen und Zugehörigkeiten einzugehen, um den Forschungsblick nochmals spezifisch darauf zu lenken, inwiefern Sprache(n) und Sprechen als Machtphänomen zu verstehen sind. Die Zuordnung zu den obengenannten Wirkungsweisen dient lediglich als Strukturierungshilfe für die Darstellung der Handlungs(ohn)macht in den Fallpräsentationen. Zur Konkretisierung der Vorgehensweise wird auch für diese Achse auf den Fall *Loris* zurückgegriffen. Die folgende Abbildung zeigt seine Positionierungen (P) und Zugehörigkeiten (Z), die entlang der beiden Wirkungsweisen sprachlicher Macht strukturiert wurden.<sup>14</sup>

---

<sup>14</sup> Zur besseren Nachvollziehbarkeit wurden hier lediglich die Interpretationen der in den Auszügen dargestellten Positionierungen (P10) und Zugehörigkeiten (Z10 und Z12) übernommen. Wie in den Bezeichnungen der Interpretationen aber ersichtlich wird, gab es in Loris' sprachbiografischem Interview viel mehr Positionierungen und Zugehörigkeiten, welche diese Interpretationen untermauerten.

Tab. 10: Auszug aus der sprachlichen Machtanalyse von Loris

Macht durch (Selbst-)Herabsetzung Handlungsohnmacht	Macht als (Selbst-)Anerkennung Handlungsmacht
Ich muss mich ändern. Wenn ich dazugehören möchte, muss ich mich »sprachlich« anpassen (P10(1), P10(2), Z4, Z9, Z10)	Ich erhalte Zugang zur Gruppe, wenn ich mich der Mehrheit anpasse (P10(2), P10(4), P23(2), P23(3), Z4, Z9)
Ich spreche nicht »ihre« Sprache (P1, P2, P10(2), P26(2), Z1, Z10)	Ich erhalte Anerkennung über meine allgemeine Anpassungsfähigkeit (P9(2), P10(3), P10(4), Z9)
Mir fehlt etwas (P7(3), P8(1), P8(3), P25(1), P26(2), Z2, Z10)	Mein Italienisch ist frei von Dialektismen (P25(3), Z10)
Ich spreche die Klassensprache und nicht Dialekt (P25(1), P25(2), Z10)	Meine Zweisprachigkeit macht mich im Alltag flexibel und mobil (P4(8), P10(4), P18(1), P30(1), P30(2), P30(3))
Ich bin zwar in diesem Tal geboren und aufgewachsen, aber ich gehöre nicht richtig dazu (P24(1), P24(2), Z2, Z8, Z10, Z12)	Ich kann mich abgrenzen (P24(2), Z12)

